

Zeitschrift:	Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre
Herausgeber:	Eidgenössischer Orchesterverband
Band:	1 (1934)
Heft:	1
Artikel:	Hausmusik = La musique en famille
Autor:	Windsperger, Lothar / Piguet du Fay, Alfred
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-955053

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Daseinszweck der letzteren sein, deren Sterne an einem speziellen Himmel stehen, wie auch deren Arbeiten und Freuden aus anderen Quellen gespeist werden.

Ueber diese Arbeiten und Freuden, über Literatur und Organisation der Laienorchester sei in den folgenden Nummern unserer Zeitschrift dieses und jenes gesagt.

Orchestres professionnels et orchestres d'amateurs

par Alfred Piguet du Fay

Ces deux genres d'associations concertantes sont composées — ainsi que leur nom l'indique — d'éléments tout à fait différents. Il est donc clair que le but de leurs efforts ne peut et ne doit pas être semblable.

Les orchestres professionnels ne trouvent les moyens d'existence nécessaires que dans les villes d'une certaine importance, où ils réalisent une grande partie de l'activité musicale. Je n'ai pas besoin de faire remarquer qu'il est ici exclusivement question des orchestres symphoniques et non des orchestres de cafés dont les mérites, au point de vue musical, sont souvent presque nuls. La tâche incombe aux associations professionnelles exige de leurs membres la connaissance parfaite de leurs instruments et une bonne culture musicale. D'autre part le nombre et la durée des répétitions, tant pour les concerts que pour le théâtre ne permet pas l'exercice accessoire d'une autre profession. Ajoutons que les exigences de la musique moderne d'orchestre sont telles qu'elles lasseraient très tôt la plupart des amateurs de musique voulant avant tout se délasser et jouer „pour leur plaisir.“

Le but et la raison d'être des orchestres d'amateurs est tout différent. Amateur veut dire: „qui aime“. Cela revient donc à dire que l'amateur de musique fait de la musique par amour de cet art; soit pour son plaisir, ainsi, que l'exprime le mot dilettante. Les orchestres d'amateurs groupent un nombre plus ou moins grand d'instrumentistes et forment ainsi des cercles cultivant dans un cadre moins restreint la musique familiale de jadis.

Bien que l'activité du musicien professionnel ait avant tout pour but d'assurer l'existence de celui qui l'exerce, il serait injuste de prétendre que les musiciens manquent d'idéal et de ferveur pour leur art, d'autant plus que pour la plupart d'entre eux la musique est une véritable vocation dont ils attendent non seulement un gain matériel, mais bien aussi une satisfaction spirituelle. Ils ont en outre à un degré très élevé le sentiment de leur responsabilité artistique et cette dernière qualité manque parfois aux dilettantes.

Les orchestres d'amateurs ont cependant une haute et noble tâche à remplir, car notre époque admire et s'enthousiasme surtout pour les records sportifs et aujourd'hui le muscle paraît avoir la prédominance sur le cerveau. C'est pourquoi honneur à ces instrumentistes, qui, après une journée de travail bien remplie, trouvent dans leur amour désintéressé pour l'art musical l'énergie nécessaire à l'étude souvent aride de leurs parties. Par leur exemple et par les concerts qu'ils donnent dans les petites villes ne possédant que peu de ressources musicales, les orchestres d'amateurs forment un élément essentiel de la vie intellectuelle.

„Dans de prochains articles, nous aurons l'occasion d'examiner cette question, ainsi que d'autres intéressant l'orchestre.

En terminant, un conseil à nos musiciens-amateurs: Ne jouez que de la bonne musique à portée de vos moyens d'exécution et ne craignez jamais de placer trop haut votre idéal de perfection.

Hausmusik

von Lothar Windsperger, Direktor der Musikhochschule Mainz

Daß Hausmusik heute nicht mehr etwas Selbstverständliches ist wie zu Zeiten unserer Väter und Großväter, daß sie sich uns als „Problem“ darstellt, ist ein bedenkliches Zeichen abfallender Musikkultur. Dem müssen wir mit allen Kräften Einhalt tun. Zuvor aber gilt es, die noch in vielen Köpfen bestehende Verwirrung zu klären und saubere Begriffe zu schaffen.

Hausmusik ist nicht: Modeschlager spielen, Grammophonplatten auflegen oder Radio hören, ebenso wenig wie Künstler zum Tee einladen, um sich etwas vormusizieren zu lassen.

Richtige Hausmusik bedeutet vielmehr: selber musizieren, wobei vorausgesetzt wird, daß die Musik, mit der man sich solcherart aktiv auseinandersetzt, auch wirkliche Kunst ist, d. h. eine Musik geistigen Wertes.

Den Boden zu einer neuen Blüte der Hausmusik zu bereiten, ist die dringlichste Aufgabe der heutigen Musikpädagogik. Wir sind uns ja alle darüber im klaren, daß die Ausbildung von Gesangs- oder Instrumentalvirtuosen heute nur mehr einen kleinen Bruchteil innerhalb der gesamten musikalischen Erziehungsarbeit ausmacht. Gott sei Dank besteht auch heute noch tiefe

Musikliebe unserer Jugend. Sie braucht nur in die richtige Bahn gelenkt zu werden. Der musikbegeisterte junge Mensch wird sich zur Ueberzeugung durchringen, daß er nicht notwendig das Podium betreten muß, um sich als ernsthafter Musikliebhaber zu betätigen, daß er vielmehr im Hause, im Kreise der Familie und seiner Freunde nicht minder wertvolle musikkulturelle Arbeit leisten kann.

Ihm dazu die technischen und geistigen Voraussetzungen zu schaffen, ist die Pflicht des verantwortungsbewußten Musiklehrers. Die technischen bestehen darin, daß der Schüler von vornherein und von unten auf die Musik stets als ein Ganzes zu erleben angehalten wird, worin alle Elemente, Rhythmus, Melodie, Harmonik, schon zu einer untrennbar organischen Einheit verschmolzen sind. Die Spaltung des Unterrichts in unverbundene Einzeldisziplinen ohne ständige Bemühung um die notwendige Zusammenfassung ist sinnlos und muß verschwinden. Nur dann wird ein Schüler, der aus irgendwelchen Gründen, seien es finanzielle oder berufliche oder psychologische, lediglich einen mittleren Grad instrumentaler Ausbildung sich erwerben konnte, auch auf der so erreichten Stufe ein brauchbarer Musikfreund sein, der nicht entweder aus Verzagtheit das häusliche Musizieren ganz aufgibt oder sich mit unzulänglichen Kräften an Unerreichbares heranwagt.

Denn die technische Schwierigkeit ist ja durchaus kein Maßstab für die künstlerische Qualität — diesem Vorurteil einer vergangenen, einseitig das Virtuose betonenden Musikepochen kann nicht energisch genug widersprochen werden. Der bisher als „Dilettant“ über die Schulter angesehene Nicht-Fachmusiker muß wieder wie früher zu Ehren kommen: er ist die notwendige Ergänzung des berufsmäßigen Künstlers. Hand in Hand damit geht die Erkenntnis, daß zwischen der Musik des Konzertsaales und der des Hauses prinzipielle Unterschiede bestehen: nicht das Aufgebot der Mittel bestimmt die Werthöhe, sondern die innere Fülle. In einer Invention von Bach lebt mehr Musik als in manchem aufgedonnerten Orchesterwerk. Freilich darf auch nicht der ebenso häufige entgegengesetzte Fehler begangen werden, alle technischen Fertigkeiten als für den Laienmusiker nebensächlich abzutun. Das hieße einem verderblichen Stümpertum Vorschub leisten. Ein gewisser Grad von Technik ist nun einmal notwendige Voraussetzung jeden Musizierens.

Wichtiger sind jedoch die geistigen Grundlagen. So weit sie nicht schon durch die höheren musikalischen Disziplinen der Formenlehre gegeben wurden, bestehen sie vor allem in der Erfassung der Musik als eines wesentlichen Kulturgutes unseres Volkes und in der notwendig damit verbundenen Kenntnis der einschlägigen überaus reichen Literatur. Hier sei zugleich an die Bedeutung erinnert, die der Musikgeschichte im volkskundlichen Unterricht der Schule zukommt. Ein ungemein reiches Feld breitet sich vor demjenigen aus, der die vielen ungehobenen Schätze unserer musikalischen Vergangenheit wieder lebendig und fruchtbar zu machen unternimmt. Die bildende Kunst hat uns aus den früheren Jahrhunderten treffliche Zeugnisse der Musikverbundenheit des Volkes in all seinen Schichten bewahrt. Und was die Musikforschung gerade in den letzten beiden Jahrzehnten aus verschütteten Schächten wieder gehoben hat, bietet überreichen Musizierstoff gerade auch für kleinere Kreise.

Daß neben dem „ewigen Vorrat“ deutscher Musik, wie er in unseren Klassikern niedergelegt ist, die als Hausmusik besonders geeignete Kunst des Bach- und Vorbach-Zeitalters wieder in der Praxis zum Erklingen kam, bleibt ein Verdienst der Jugendbewegung. Aber auch die Neuzeit hat vieles Treffliche für die „Nicht-Virtuosen“ bereit. So gibt es für jeden, der willens ist, sich im häuslichen Rahmen an Musik zu erfreuen, Literatur in Hülle und Fülle, die er nach Maßgabe seiner technischen Fähigkeiten in gültiger einwandfreier Form wiedergeben kann. Und die Möglichkeiten in der Zusammensetzung wachsen noch mehr, wenn auch Singstimmen hinzugezogen werden können.

Aus solchem Musizieren, das sich gegenseitig befriert und steigert, erwächst allein die traditionsgefärbte gefundene Atmosphäre, die schon von je der Nährboden jeder volklichen Musikultur gewesen ist und es auch wieder werden soll. Führen wir deshalb die gesamte Jugend zu echtem Musizieren! Sie und mit ihr die künftigen Generationen werden es einsichtigen Eltern und Lehrern danken, daß sie ihnen so den Zugang zu erhabenen Kultur-Denkmalen des Geistes erschlossen und ihnen damit ein unzerstörbares Gut mit auf den Lebensweg gegeben haben.

La musique en famille

Alfred Piguet du Fay d'après L. Windsperger

C'est un signe caractéristique de notre époque, que cette question se pose comme un grave problème. Il en était autrement du temps de nos pères, où l'on se réunissait régulièrement pour faire de la musique en famille et où la pratique du chant ou d'un instrument de musique paraissait indispensable à toute personne cultivée. Aujourd'hui beaucoup d'amateurs se contentent d'un

gramophone ou d'un appareil de T.S.F., mais la musique en famille est une tout autre chose; elle consiste à faire de la bonne musique, soit seul, soit avec les siens. Les efforts de la pédagogie musicale doivent tendre à préparer une renaissance de la musique en famille. Notre jeunesse aime profondément la musique et il n'y a qu'à la mettre sur la bonne voie. Il faut montrer à

nos jeunes gens que pour faire sérieusement de la bonne musique, il n'est pas nécessaire de jouer en public, mais qu'ils peuvent au contraire faire de la musique en famille ou avec leurs amis, et que ces séances musicales, pour intimes qu'elles seront, n'en auront que plus de valeur.

Ce sera la tâche des professeurs consciencieux d'inculquer à leurs élèves les principes techniques et intellectuels indispensables. Les premiers consistent à habiter l'élève dès le début à considérer la musique comme une unité dont les divers éléments: rythme, mélodie, harmonie — forment un tout organique indivisible, et il faudra veiller à ce que les différentes branches de l'éducation musicale aient toujours entre elles le contact nécessaire, car c'est seulement ainsi que l'on pourra amener les élèves-musiciens à comprendre ce qu'ils jouent.

Il est clair que l'on ne doit pas s'attacher à former des virtuoses, ce qui dans la plupart des cas serait impossible, car ce n'est pas la difficulté technique d'une œuvre musicale qui en constitue la valeur.

Les principes intellectuels sont encore plus importants. Ils consistent avant tout, pour autant qu'il n'en aura pas été tenu suffisamment compte dans l'étude des formes musicales, à faire comprendre aux élèves l'im-

portance de la musique dans la société moderne et à lui assigner la place à laquelle elle a droit dans l'éducation.

Il faudra faire connaître à ces jeunes quelle richesse immense nous possérons dans les œuvres de nos grands Maîtres. L'histoire de la musique devra faire partie intégrante de toute éducation musicale bien comprise. Que les élèves apprennent de bonne heure ce que l'humanité doit aux grands compositeurs et quels trésors inestimables et impérissables ils nous ont donnés, non pas seulement à nous, mais à ceux qui nous ont précédé, comme à ceux qui viendront après nous. La musique en famille permet de connaître des œuvres de toutes les époques, depuis les prédecesseurs de Bach, jusqu'aux contemporains qui n'ont pas écrit seulement pour les virtuoses, et cette richesse donnera à chacun la possibilité de trouver des œuvres appropriées à ses moyens d'exécution, d'autant plus que les combinaisons instrumentales et vocales sont multiples.

La musique en famille étant en outre un élément essentiel d'élévation intellectuelle et morale, on ne peut que souhaiter de la voir renaître et progresser. C'est pourquoi enseignons la musique à nos enfants et apprenons — leur à aimer la bonne musique!

Was soll der Orchestermusiker von der „GEFA“ wissen?

Das Wort GEFA ist die Abkürzung für den Namen, den sich die Vereinigung der schweizerischen, oder in der Schweiz niedergelassenen Komponisten, Textdichter, Bearbeiter und Verleger gegeben hat, die sich mit der Wahrnehmung der Aufführungsrechte befasst. Diese Vereinigung nennt sich mit ihrem vollen Namen: „Schweizerische Gesellschaft für Aufführungsrechte“, „GEFA“.

Auf Grund eines internationalen Konventionsgesetzes, genannt: Revidierte Berner Uebereinkunft zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst, letztmalig revidiert in Rom 1928, und auf Grund eines Bundesgesetzes, betreffend das Urheberrecht an Werken der Literatur und Kunst, besitzt der Inhaber der Autorrechte an einem künstlerischen Werke das Recht, über dieses Werk in jeder Beziehung nach seinem Gutdünken zu verfügen, d. h. der Inhaber der Autorrechte kann das Werk nach Belieben verlegen, auf Schallplatten übertragen lassen, zur Verwendung im Tonfilm bringen, aufführen lassen etc. ohne voraufgegangene Genehmigung des Inhabers der Urheberrechte darf niemand in irgendwelcher Weise über das Werk verfügen. Erfolgt eine derartige Verfügung ohne voraufgegangene Genehmigung des Inhabers des Urheberrechtes, kommt dies einer Handlung gleich, wie sie der Diebstahl irgendeiner Sache darstellt. Das Bundesgesetz stellt denn auch derartige Handlungen unter Strafe.

Das Verlagsrecht, das Bearbeitungsrecht, das Aufführungsrecht u. s. w. stellen einzelne Teilrechte dar, die

gesondert vergeben, oder erworben werden können. Wenn also ein Komponist sein Werk einem Verleger zum Verlage gibt, hat er damit dem Verleger noch nicht das Recht gegeben, das Werk aufzuführen, oder einem Solisten, einem Chor, einem Orchester das Recht der Aufführung zu erteilen. Jeder Chor, jedes Orchester, jeder Solist, der ein geschütztes Werk aufführen will, hat somit zunächst an den Inhaber des Aufführungsrechtes zu gelangen, und um die Erlaubnis zur Aufführung des Werkes nachzusuchen. Da es sich um Millionen von Werken handelt, die geschützt sind, befände sich der Aufführende in großer Verlegenheit, den jeweiligen Inhaber des Aufführungsrechtes am betreffenden Werke ausfindig zu machen, wenn diese Rechte nicht an irgendeiner Stelle gesamthaft zum Erwerb bereit lägen. Auf Grund dieser Überlegung wurden Zentralstellen geschaffen, bei denen die Aufführungsrechte für sozusagen alle geschützten Werke erworben werden können. Der Erwerb der Aufführungsrechte kann für einzeln bezeichnete Stücke erfolgen, oder was praktisch weitaus vorzuziehen ist, am gesamten Repertoire durch Bezahlung bestimmter Pauschalgebühren auf Grund eines Abonnementes. Die Zentralstelle, bei der die Aufführungsrechte einzeln, oder pauschal für das Gebiet der schweizerischen Eidgenossenschaft erworben werden können, befindet sich in Genf und die Adresse lautet: Société des Auteurs, Compositeurs et Editeurs de Musique „SACEM“, Rue Diday 10.